

# PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

## Gesellschaft für sinnvolle Freizeitgestaltung

Seit jeher ist es Aufgabe der Gewerkschaften, für die Verbesserung der Lohnverhältnisse und der Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder und der Arbeitnehmer überhaupt zu sorgen. Zu dieser „Uraufgabe“ der Gewerkschaften haben sich andere Aufgaben gesellt. Heute ist die Erkenntnis Allgemeingut, daß auf die Lohnverhältnisse und die Arbeitsbedingungen eine Reihe von Faktoren einwirken, die von den Gewerkschaften ebenso beachtet werden müssen wie ihre nach wie vor bestehenden Zentralaufgaben selbst.

Zu den Arbeitsbedingungen zählt die Arbeitszeit. Hier haben sich die Gewerkschaften als nächstes Ziel die 40-Stunden-Woche gestellt. Damit taucht immer stärker die Frage auf, was der Mensch mit der wachsenden Freizeit anfangen soll. Den Gewerkschaften kann es nicht gleichgültig sein, wie ihre Mitglieder und die Arbeitnehmer überhaupt die über die reine Erholung hinaus verbleibende freie Zeit verwenden. Eines ist sicher: Die Gewerkschaften setzen sich für die Verminderung der Arbeitszeit nicht ein, um die Arbeitnehmer einer hemmungslosen Vergnügungsindustrie in die Arme zu treiben. Die moderne arbeitsteilige Wirtschaft läßt der Entfaltung der geistigen Fähigkeiten der Menschen häufig wenig Raum. Der Arbeiter ist zum größten Teil zum Handlanger der Maschine geworden. Ein Ausgleich in der Freizeit ist notwendig.

Es kann keinen Zweifel geben: Die Gewerkschaften müssen sich, wenn sie die Zeichen der Zeit erkennen wollen, der Freizeit annehmen; natürlich nicht in dem Sinne eines KdF-Betriebes, der den Menschen auch außerhalb des Fabriktores in ein System mit bestimmter poli-

tischer Zwecksetzung einspannt. Vielmehr ist es nach meiner Auffassung Aufgabe der Gewerkschaften, in einer Freizeitorganisation jedem Mitglied eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Ausbildung und Auswertung der eigenen, in der Arbeitszeit brachliegenden bzw. nicht ausgenutzten schöpferischen Kräfte zu geben. Ansätze zu solchen Organisationen sind da und dort vorhanden, jedoch fehlt bis heute eine intensive Förderung durch die obersten Spitzen der Gewerkschaften. Dies gilt insbesondere für das Ferienreisen. Viele Ortsausschüsse haben hier selbst die Initiative ergriffen und mit privaten Reiseunternehmungen Verträge abgeschlossen, denen zufolge sie den Reiseunternehmen Gewerkschaftsmitglieder als Kunden zuführen. In einigen wenigen Fällen wurden eigene Feierabendorganisationen gegründet. Eine solche Organisation ist „Nach Feierabend“ in Hamburg. Die Erfolge dieser Organisation sind inzwischen auch in weiten Teilen Deutschlands bekanntgeworden. Ähnlich betätigt sich der Kulturbund des Ortsausschusses Stuttgart. Der Andrang zu den Reisen des Kulturbundes Stuttgart ist so groß, daß er gar nicht befriedigt werden kann.

Eine Organisation, die dem schaffenden Menschen die Freizeit als wertvolles Gut erschließt, kann sich natürlich nicht allein auf Reisen erstrecken. Sie muß möglichst umfassend sein. Sie sollte auch das Gebiet der Berufsbildung (wenn notwendig) einschließen, sodann Hobby-Kurse, Musik, Spiel, Tanz, Theater, Literatur wie überhaupt die schönen Künste.

Ich habe im Dezember 1957 Gelegenheit gehabt, in der Schweiz eine Freizeitorganisation kennenzulernen, die meinen Vorstellungen einer modernen, von den Gewerkschaften geförderten Freizeitorganisation ohne KdF-Charakter weitgehend entspricht, nämlich die Klubschulen der Migros-Genossenschaften.

Ende 1958 gab es 22 Schweizer Migros-Klubschulen, dazu Sprachschulen der Klubschulen in Lausanne, Barcelona, Florenz und Bournemouth. Die Migros-Klubschulen wurden 1958 von über 80 000 Personen besucht. Von dieser Zahl ent-

fallen allerdings 25 000 auf die Klubschule in Zürich (500 000 Einwohner).

Der Besuch der Klubschulen steht jedermann zu gleichen Gebühren offen, ohne Rücksicht darauf, ob er Mitglied der Migros-Genossenschaften ist oder nicht. Die örtlichen Migros-Genossenschaften unterstützen die Klubschulen durch Zuwendung erheblicher Mittel.

Das Programm der großen Klubschulen sieht unter dem Motto „Beglückendes Tun“ folgende Kursgruppen vor: 1. Fremdsprachen, 2. Kunst und Kunstgewerbe, 3. Hobby-Kurse aller Art, 4. Musik — Tanz — Spiel — Sport, 5. Erfahrungsaustausch für jedermann. Dazu kommt eine Autofahrschule, ein Klub der Älteren, eine Reiseorganisation (Ferien einmal anders). Die Migros-Genossenschaften verfügen daneben noch über eine eigene Reiseorganisation (Hotel-Plan).

In den Lehrgängen der Klubschulen fällt auf, daß die Teilnehmerzahl der einzelnen Lehrgänge sehr niedrig gehalten ist (nicht über 16 Personen). Besonders gut besucht sind die Lehrgänge „Kunst und Kunstgewerbe“ und die Hobby-Kurse. In St. Gallen (75 000 Einwohner) zählen allein die Keramikurse wöchentlich über 300 Teilnehmer. Dort ist Ende Dezember 1957 eine Klubschule in Betrieb genommen worden, die in ihrer zweckmäßigen und modernen Ausgestaltung ihresgleichen sucht.

Das Interesse für die Lehrgänge „Kunst und Kunstgewerbe“ ist in der Schweiz durch die Klubschulen erst allmählich geweckt worden. Die Teilnehmerzahlen waren anfangs niedrig. Für ihre Hobby-Kurse und Kunstkurse hat die Klubschule Migros in Zürich am Alpenkai, unmittelbar am Zürcher See, ein Haus mit etwa 20 Unterrichtsräumen von der Stadt Zürich gemietet. Ein Kasino und eine viel benutzte Lehrküche fehlen ebensowenig wie ein Fotolabor. In den Gängen sind in Schaukästen Arbeiten von Teilnehmern der Kunstkurse ausgestellt.

In Deutschland sind erst Ansätze zur Schaffung von Freizeitorganisationen nach Art der Migros-Klubschulen zu beobachten. Jedoch ist zu befürchten, daß sich in Deutschland nach dem Muster der Schweiz in absehbarer Zeit andere, nicht gewerkschaftliche Organisationen dieser Aufgabe annehmen werden. Von gewerkschaftlicher Sicht aus müßte erreicht werden, daß der Arbeiter, der die politische Gleichberechtigung erobert hat, auch Anteil hat an den kulturellen Gütern der Menschheit, und zwar durch Weckung und Ausnutzung eigener Fähigkeiten und nicht nur durch Vermittlung von Wissen, wenn dies auch natürlich nach wie vor wichtig ist.

Das *Berufsfortbildungswerk München* hat erstmals im Herbst 1957 — ohne Kenntnis des Schweizer Vorbildes — einen Versuch gemacht, in das Gebiet der sinnvollen Freizeitgestaltung

vorzudringen. In München wurden zunächst 20 Kurse unter dem Motto „Sinnvoll nutze die Freizeit“ ausgeschrieben. Es waren darunter die Lehrgänge Modernes Wohnen, Kochen für Junggesellen, Umgang mit dem gebräuchlichsten Handwerkszeug, Umgang mit Farbe, Lack und Tapeten, Reparaturen am Auto, Der kleine Hausschreiner, Der Radiobastler, Gartenarbeiten im Herbst, Von der Aufnahme zum fertigen Bild (Fotokurse). Der Erfolg dieser Lehrgänge war zunächst gering. Trotz ausgezeichneter Unterstützung durch den Münchner Stadtrat, durch Presse und Rundfunk, die für die neuen Lehrgänge großes Interesse zeigten, kamen zunächst nur 8 Lehrgänge zustande, an denen 95 Personen teilnahmen. Inzwischen hat sich die Besucherzahl der Freizeitlehrgänge des Berufsfortbildungswerkes München erheblich gesteigert. Sie beträgt je Trimester durchschnittlich 200 bis 400 Personen; allerdings, mit Zürich verglichen, eine niedrige Zahl. Immerhin hat das Münchner Experiment gezeigt, in welcher Richtung sich das Publikumsinteresse bewegt. Besonders gefragt sind in München die Lehrgänge Reparaturen am Auto, Umgang mit Farbe, Lack und Tapeten, Modellieren und Keramik, Kochen für jedermann, Kleine Schreinerarbeiten sowie die Fotolehrgänge.

Freizeitlehrgänge nach dem Muster der Münchner hält mit gutem Erfolg auch das Berufsfortbildungswerk *Ludwigshafen* ab.

Um Freizeitlehrgänge publikumswirksam organisieren zu können, ist eine Reihe von Voraussetzungen nötig.

1. Es müssen zentral gelegene Räume zur Verfügung stehen.
2. Die technischen Einrichtungen für die Durchführung der Lehrgänge müssen vorhanden sein (z. B. Hobelbank für den Schreinerlehrgang, Kücheneinrichtung für den Kochkurs, Dunkelkammer mit Apparaturen für den Fotolehrgang, Steckdosen für den Lehrgang für Radiobastler, eine mit Modellen ausgestattete Autowerkstätte für den Lehrgang Reparaturen am Auto, Werkbänke und Brennofen für den Keramiklehrgang usw.).
3. Die Lehrkräfte müssen Praktiker sein, also Menschen, die entweder im Betrieb stehen oder als Fachlehrer in Berufsschulen in den von ihnen gelehrt Fächern tätig sind.

Die von einigen Seiten ins Feld geführten Argumente gegen die Freizeitlehrgänge, daß nämlich durch diese Lehrgänge die Schwarzarbeit gefördert werde, lösen sich bei näherem Zusehen in nichts auf. Von einer dem Handwerk schädlichen Konkurrenz kann keine Rede sein bei Lehrgängen, die 6 oder vielleicht 12 Doppelstunden umfassen. Mit einer Unterrichtszeit von 6 oder 12 Doppelstunden kann niemals eine volle Ausbildung in irgendeinem Beruf vermittelt werden, sondern höchstens

so viel, daß der Lernende gewisse Winke erhält und einfache Arbeiten selbst ausführen kann (z. B. lernt er im Lehrgang „Mauer und Mörtel“ das richtige Mischungsverhältnis von Sand und Zement kennen). Immerhin werden so viele Kenntnisse erworben, daß der Lehrgangsbesucher später die Arbeiten des Fachhandwerks selbst beurteilen kann.

Besonderer Prüfung bedarf natürlich die Finanzfrage. Derartige Freizeitlehrgänge sollten von Institutionen getragen werden, die aus sich heraus eine Verpflichtung zur Übernahme dieser Arbeit fühlen und die auch laufend die finanziellen Mittel bereitstellen können. Denn daß eine solche Organisation einen außerordentlichen Werbefaktor darstellt, braucht wohl nicht besonders nachgewiesen zu werden. Es ist ausgeschlossen, daß eine Freizeitorganisation von dem angedeuteten Umfang finanziell auf eigenen Füßen stehen kann. Entweder müssen Mietkosten und Werbung oder die Investitionen oder die Gehälter durch Zuschüsse bezahlt werden. Dabei ist es durchaus nicht notwendig, irgendeine Leistung kostenlos abzugeben oder zu verschenken. Nach meinen Erfahrungen werden die Gebühren, sofern sie sich in einem vertretbaren Rahmen halten (in München z. B. bei den Freizeitlehrgängen für 6 Doppelstunden 12 DM), ohne Zögern bezahlt. *Die Werbewirksamkeit* wird beträchtlich erhöht, wenn *jedermann*, ohne Rücksicht auf eine gewerkschaftliche Zugehörigkeit, der Freizeitorganisation oder dem Klub „Mach mit“ angehören kann.

Einzelne Klubs sollten lose zu einer Gesamtorganisation zusammengefaßt werden. Als Träger kämen in Frage die Gewerkschaften und diesen nahestehende Organisationen wie die Konsumvereine. Bei der Einrichtung der Klubs sollte auch darauf gesehen werden, den Frauen vielfältig hauswirtschaftliche Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten zu bieten.

Im folgenden bringe ich einen detaillierten Vorschlag eines Freizeitklubs. Dieser Vorschlag könnte natürlich nicht in allen Städten verwirklicht werden; zunächst jedenfalls nur dort, wo, wie z. B. in München, Nürnberg, Stuttgart, Ludwigshafen, Bielefeld und Hamburg, durch entsprechend ausbaufähige Berufsbildungswerke Ansatzpunkte gegeben sind. Wenn jedoch einmal Modelle geschaffen sind, die als beispielgebend angesehen werden können, wäre es verhältnismäßig leicht, auch an anderen Orten erfolgversprechend anzufangen. Einzelne Teile des folgenden Programms können auch ganz entfallen, sofern in den betreffenden Städten dafür kein Bedürfnis vorhanden ist oder bereits gut arbeitende Einrichtungen bestehen.

#### *Programm für „Mach mit“*

##### *A. Berufsbildung*

Maschinenschreiben, Stenografie, kaufmännische Fächer, Sprachen, technische Fächer,

Übungsfirmen, Briefschule, Internatslehrgänge von 14tägiger Dauer (z. B. Von der Stenotypistin zur Sekretärin).

##### *B. Schöpferische Freizeit (Der Künstler in dir)*

Modellieren, Malen, Zeichnen (Aquarell, Öl usw.), Porzellanmalen, Keramikmalen, Emaillearbeiten, Mosaiken, Metalltreiben, Holzschnitzen, Basteln, Anfertigung von Kinderspielzeug, Fotografieren (mit Möglichkeiten zum Entwickeln und Vergrößern).

##### *C. Mach es selbst*

Umgang mit Farbe und Tapeten, kleine Schreinerarbeiten, Mauer und Mörtel, Umgang mit dem gebräuchlichsten Handwerkszeug, Buchbinden, die Elektrizität als Helfer im Heim, Kochen für Junggesellen, der Garten im Wandel der Jahreszeiten (Blumen und Sträucher im Frühjahr, Sommer und Herbst; der Obstbaum und seine Pflege; Zimmergewächse und ihre Pflege; Anlage eines Alpinums; der kleine Gartenarchitekt), Ratschläge für den Hausbau.

##### *D. Frau und Heim*

Das gemütliche Heim (modernes Wohnen), Kosmetik (Schönheits- und Körperpflege), Gymnastik für die Frau, Gymnastik für werdende Mütter, der Säugling und seine Pflege und Ernährung, die Frau als Hausarzt (die verbreitetsten Krankheiten und ihre Behandlung), die zweckmäßige und billige Kleidung (mit Modeschauen), Kochen (für Anfänger und Fortgeschrittene, Diätkochen, Back- und Konditoreiwaren), kleine Textilkunde (was die Frau vom Stoff wissen soll), Stricken mit und ohne Apparat, selbst Schneidern (verschiedene Gruppen), Nähen, Bügeln, die Haushaltsführung, Technik zu Hause (Waschmaschine, Kühlschrank, Bügeleisen, Staubsauger, Elektro- und Gasherd).

##### *E. Tanz, Spiel und Geselligkeit*

Kinderballett, Tanzkurs für Gesetzkere, Liebhaberbühne (Wir spielen selbst), Klub der Älteren, der Literaturliebhaber, die freie Rede, der gute Ton.

##### *F. Technik und Freizeit*

Kleine Autoreparaturen, Autofahrschule, Radiobastler, Fotoklub.

##### *G. Volksbühne*

##### *H. Die Welt draußen, selbst erlebt*

Reisen und Fahrten, für überörtliche Reisen gegebenenfalls in Zusammenarbeit mit einer schon bestehenden Reiseorganisation, z. B. der Popularis.

*Georg Paucker*